

Anhang:

Der Verkauf des Quick-Verlages

Wie jeden Mittag saß die ganze Familie auch an diesem Montag den 6. Juni 1966 am Tisch und aß, was uns eine Köchin aufgetischt hatte.

„Könnt ihr euch vorstellen“, begann Vati „dass da in dem Kress Report zu lesen war, dass ich meinen Verlag verkauft habe und ich weiß nichts davon! Es steht sogar drin, wieviel Kenneweg und ich bekommen hätten!“

Für uns war das insofern aufregend, als wir Kinder schon früh Anteile des Verlages überschrieben bekommen hatten. Wenn der Verlag verkauft wird, dann bedeutet das, dass auch unsere Anteile verkauft werden.

Der Zeitpunkt für solche Überlegungen war für meinen Vater nicht schlecht gewählt. Vati machte der Verlag schon seit einiger Zeit nicht mehr so viel Spaß wie früher. Der wöchentliche Kampf um die Auflage kostete Nerven. Quick war die erste Illustrierte, die nach dem Krieg erschien und behauptete sich erfolgreich gegenüber einer großen Zahl weiterer Illustrierten, die ihr folgten. Die Quick hatte damals eine Auflage von 1,7 Millionen und kämpfte mit dem Stern um den ersten Platz der verkaufsstärksten aktuellen Illustrierten. Die Memoiren von Soraya hatten einen Auflagenschub gebracht und die Quick an die erste Stelle gebracht. Jetzt hatte aber schon seit einiger Zeit der Stern wieder die Nase vorne. Um den redaktionellen Teil noch attraktiver zu machen, wurden die Redakteure Hagen und Prinz, die vom Springer Verlag kamen (Karl-Heinz Hagen war von 1960 bis zu seinem Wechsel 1962 zu Quick Chefredakteur der Bild-Zeitung), eingestellt. Gegenüber dem Spiegel sagte er 1963 "Ich bin überzeugt, dass wir in ein paar Jahren das interessanteste Blatt machen werden". Der Erfolg ließ allerdings auf sich warten und Vati berichtete immer öfter von Auseinandersetzungen mit diesen Herren, die sich wohl allzu selbstherrlich verhielten. Als um Ostern 1966 herum die redaktionellen Ausgaben gekürzt werden sollten, gab es eine größere Auseinandersetzung zwischen Hagen und seinem Adlatus Prinz und Kenneweg, der für die Redaktion zuständig war, worauf diese den Verlag verließen und wieder zu Springer gingen.

Außerdem war Vati 69, sein Partner Kenneweg sogar schon 71 Jahre alt und beide hatten keinen Nachfolger. Zwar arbeiteten die Tochter von Kenneweg Gulan Weltz und Dieter im Verlag, aber beide zeigten kein Interesse, die Nachfolge von Vati bzw. Kenneweg zu übernehmen. Vati war müde und das Gleiche galt wohl auch für seinen Partner Dietrich Kenneweg.

Beim Mittagessen am Dienstag kam die nächste Überraschung. Vati erzählte, dass ihn jemand angerufen hat, der nicht sagen wollte, in wessen Namen er spricht. Vati hätte doch sicher die Nachricht im Kress Report gelesen und sich über den Verkauf Gedanken gemacht. Was er davon halte?

Vati besprach sich mit seinem Partner und beide waren sich einig, dass das keine schlechte Idee sei. Am Dienstagnachmittag war dann auch klar, dass das Gerücht vom Bauer Verlag gestreut wurde und der Generalbevollmächtigte von Bauer Siegfried Moenig nahm mit Vati Kontakt auf.

Die Verhandlungen begannen am Mittwoch und wurden bei uns zuhause geführt, denn es durfte niemand Verdacht schöpfen, dass der Verlag verkauft würde. Vati meinte, die dadurch entstehende Unsicherheit könnte sehr viel Schaden anrichten, da dann Verhandlungen z. B. mit Werbetreibenden zumindest verzögert, wenn nicht ausgesetzt würden.

Vati war in engem Kontakt mit Axel Springer, der sich wohl auch überlegte, ob er den Quick-Verlag kaufen sollte. Ich kann mich an Besuche unserer Familie im Haus von Springer in Kampen auf Sylt erinnern. Besonderen Eindruck machte auf mich damals ein neuer Mercedes 300 SL mit Flügeltüren, der auf dem Anwesen von Springer stand (es war wahrscheinlich 1955). Daher war naheliegend, dass er seinen Freund Axel Springer anrief und um Unterstützung bat. Der schickte sofort seinen damaligen Generalbevollmächtigten Christian Kracht, der in dieser Woche immer wieder bei uns zuhause war und bei den Verhandlungen dabei war. Laut Information des Spiegel (Nr. 26 von 1966) war Christian Kracht „25mal im springereigenen Jet Commander nach München geflogen, um die Martens-Projekte eingehend zu prüfen“. Ob das stimmt und warum es gegebenenfalls zu keinem Abschluss kam, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Uns hat Vati meiner Erinnerung davon nichts erzählt. Die Unterstützung von Kracht war wohl wesentlich. Meiner Erinnerung nach ist er z. B. am Donnerstag dieser Woche nach Kanada geflogen sei, um von dort aus ein fingiertes Gegenangebot zu machen und so den Preis in die Höhe zu treiben.

Am Freitag der gleichen Woche wurden wir dann am Abend gebeten, in das Büro des Rechtsanwalts Dr. Oehl in die Königinstraße 25 zu kommen, um den ausgehandelten Vertrag zu unterschreiben. Man war, während wir dazu kamen, allerdings noch in Verhandlungen und mir fiel auf, dass es dabei weniger um rationale Argumente ging, die man austauschte, sondern mehr um Machtpositionen, die mit psychologischen Druckmitteln ausgefochten wurden. Immer wieder stand im Raum: Kann man ihnen den überhaupt vertrauen?! Der Käufer Alfred Bauer ließ sich von seinem Generalbevollmächtigten vertreten, wohingegen die Anteilsinhaber des Verlages Th. Martens & Co. vollständig anwesend waren.

Die Sekretärinnen mussten die Verträge immer wieder neu schreiben und so verzögerte sich die Unterzeichnung immer wieder. Schließlich waren sie unterschrittsreif, aber – wie man feststellte – war Mitternacht vorbei, und damit stimmte das Datum nicht mehr. Sie mussten also noch einmal neu geschrieben werden. Schließlich wurde die Unterschrift von den acht Gesellschaftern des Quick-Verlages (Vati, wir fünf Kinder, Dietrich Kenneweg und Gulan Weltz) und dem Bauer-Generalbevollmächtigten Siegfried Moenig unter den Kaufvertrag gesetzt. Damit gehörten neben der „Quick“ auch die „Revue“ und das Magazin „Twen“ zum Bauer-Verlag. Die Fußballzeitung „Kicker“ ging zum Springer-Verlag. Meines Wissens nach wurde sie dem Springer-Verlag ohne Bezahlung überlassen, da dieser bei dem Verkauf geholfen hat. Allerdings konnte ich das nicht verifizieren. (Die „Revue“ wurde im August mit der im Bauer-Verlag erscheinenden „Neuen Illustrierten“ zur „Neuen Revue“ zusammengelegt.)

Noch am gleichen Tag, dem Samstag, an dem wir kurz nach Mitternacht unterschrieben hatten, erschien in der Abendzeitung eine Notiz, dass der Verlag für 68 Millionen an Bauer verkauft wurde. Wer die Nachricht an die Presse gegeben hat, wurde nie geklärt. Wahrscheinlich war es eine der Sekretärinnen. Das Geld wurde uns am Anfang der nächsten Woche überwiesen, es waren für jeden von uns etwas mehr als 5 Millionen DM.

Vati war nach dem Verkauf unglücklich. Der Bauerverlag hat einen Großteil der Kaufsumme dadurch finanziert, dass er sehr unpopuläre Entscheidungen traf. Er verkaufte die zwei Häuser an der Briennerstraße und zog in ein Büro in den späteren Luitpoldblock. Darüber hinaus trennte er sich von einer großen Zahl von Mitarbeitern und er verfügte, dass alle Rechnungen Externer erst mit einer Verzögerung von ein oder zwei Monaten bezahlt werden. (Den Rest hat er wohl durch Kredite finanziert.)

Am meisten ärgerte es Vati, dass er nicht daran gedacht hatte, dass der Name des Verlages geändert wird. Alle obigen Entscheidungen wurden so immer noch im Namen des Verlages Th. Martens & Co. getroffen.